

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Humorist. Blätter) in der
Expedition, bei unsern Boten,
sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

34. Jahrgang.

N. 93.

Dienstag, den 9. August

1887.

Bekanntmachung,

Festsetzung der Wittwen- und Waisengeldbeiträge der pensionirten Offiziere, Aerzte und Beamten etc. nach Maßgabe des Reichs-Gesetzes vom 17. Juni 1887, Reichs-Gesetz-Blatt, Seite 237 betreffend.

Gemäß § 7 des Gesetzes vom 17. Juni 1887, betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen von Angehörigen des Reichsheeres und der Kaiserlichen Marine, sind die zur Zeit des Inkrafttretens des Gesetzes (1. Juli d. J.) pensionirten Offiziere, Aerzte, Beamten, Zeugfeldwebel, Zeugsergeanten, Wallmeister und Registratoren bei den Generalcommandos, welche weder verheirathet sind, noch unverheirathete eheliche oder durch nachgefolgte Ehe legitimirte Kinder unter 18 Jahren besitzen, von Entrichtung der Wittwen- und Waisengeldbeiträge befreit. Eine nach der Pensionirung geschlossene Ehe, sowie Kinder aus einer solchen kommen hierbei nicht in Betracht.

Im Hinblick hierauf ist behufs Regelung der Beitragspflicht der vorhandenen Pensionsempfänger durch ortspolizeiliche Bescheinigungen, welche als Rechnungsausweise dienen, festzustellen:

ob dieselben verheirathet sind, oder unverheirathete eheliche oder durch nachgefolgte Ehe legitimirte Kinder besitzen und zutreffenden Falls, wann die Kinder geboren sind, und ob die bestehende Ehe oder die Ehe, in welcher die vorhandenen Kinder geboren oder durch welche dieselben legitimirt sind, vor oder nach der letztmaligen Pensionirung geschlossen ist.

Demzufolge werden die vorhandenen Pensionsempfänger, auch diejenigen, deren Pensionen zur Zeit wegen Bezugs eines neuen Dienst-Einkommens aus einer zur Pension nicht berechtigenden Stellung des Reichs-, Staats- oder Communaldienstes ruhen, aufgefordert, die erforderlichen ortspolizeilichen Bescheinigungen an das Kriegsministerium unverzüglich einzureichen. Von denjenigen Theilhabern, deren Pensionsbezug nicht ruht, kann die Einreichung der Bescheinigungen durch Vermittelung der mit der Auszahlung der Pensionsgebühre beauftragten Cassen erfolgen.

Die zur Verbringung der geforderten Bescheinigungen müssen die vom 1. Juli d. J. ab fälligen Wittwen- und Waisengeldbeiträge vorbehaltlich der etwaigen Rückerstattung von jedem Pensionsempfänger erhoben werden.

Die Offiziere des Beurlaubtenstandes fallen nicht unter das Gesetz, auch wenn sie lebenslängliche Pensionen für Rechnung des Reichs beziehen.

Die Anträge auf Befreiung von Wittwen- und Waisengeldbeiträgen — § 26 des Gesetzes — haben dahin zu lauten:

„Der Unterzeichnete beantragt hiermit auf Grund des Reichsgesetzes vom 17. Juni 1887 — R.-G.-Bl. S. 237 — seine Freilassung von Entrichtung der Wittwen- und Waisengeldbeiträge, indem er für seine etwaigen künftigen Hinterbliebenen auf das in §§ 8 flg. des bezeichneten Gesetzes bestimmte Wittwen- und Waisengeld ausdrücklich verzichtet, obwohl ihm bekannt ist, daß, falls dem Antrage stattgegeben werden sollte, dieser Verzicht ein erdgiltiger und unwiderruflicher ist.“

Ort, Datum.
Vor- und Zunamen.
Charge, letzter Truppentheil etc.

Die Anträge sind binnen drei Monaten nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes — d. i. bis 30. September 1887 — unmittelbar oder durch Vermittelung der mit der Pensionszahlung beauftragten Casse an das Kriegsministerium gelangen zu lassen, welches darüber entscheidet und dem Antragsteller weitere Mittheilung zugehen läßt.

Die nach §§ 1 und 32 des Gesetzes zur Entrichtung von Wittwen- und Waisengeldbeiträgen Verpflichteten, welche vom 1. Juli 1887 ab aus der Sächsischen Wittwen- und Waisencasse ausscheiden wollen, haben ihre Austrittserklärung ebenfalls unmittelbar oder durch Vermittelung der mit der Pensionszahlung beauftragten Casse bis 30. September 1887 abzugeben und an das Kriegsministerium einzureichen.

Eine Ermäßigung der den Wittwen und Waisen aus dieser Casse zustehenden Pension kann nicht beantragt werden.

Diejenigen in Pension stehenden Offiziere, Aerzte und Beamten, welche schon jetzt um deswillen, weil sie pensionberechtigte Familienglieder nicht besitzen, von Entrichtung der Pensionsbeiträge zur königlich sächsischen Wittwen- und Waisencasse auf s. Z. gestellten Antrag durch das Kriegsministerium gänzliche oder theilweise Befreiung erhalten haben, sind von der Einsendung der vorerwähnten ortspolizeilichen Bescheinigung und damit auch von dem Antrage auf Befreiung von Wittwen- und Waisengeldbeiträgen, und der Abgabe einer Austrittserklärung aus der königlich sächsischen Wittwen- und Waisencasse entbunden. Das Gesetz vom 17. Juni 1887 ist in Nr. 19 des Reichs-Gesetz-Blattes und Nr. 16 des Armeeverordnungs-Blattes enthalten und können diese Blätter bei jeder Gemeindegewalt, beziehentlich jedem Landwehr-Bezirks-Commando eingesehen werden.

Dresden, am 30. Juli 1887.

Kriegs-Ministerium.

v. Fabricé.

Meßner.

Bekanntmachung,

betreffend die Bewilligung von Wittwen- und Waisengeld für Hinterbliebene von Angehörigen der königlich sächsischen Armee in Folge der rückwirkenden Kraft des Reichs-Gesetzes vom 17. Juni 1887 (R.-G.-Bl. S. 237).

Nach § 33 des vorstehend bezeichneten Gesetzes erhalten die Wittwen und ehelichen oder durch nachgefolgte Ehe legitimirten Kinder derjenigen in der Zeit vom 1. April 1882 bis einschließlich 30. Juni 1887 verstorbenen Offiziere, Aerzte in Offizierstrang, Beamten der Militär-Verwaltung, Zeugfeldwebel, Zeugsergeanten, Wallmeister und Registratoren bei den Generalcommandos, welche zur Zeit ihres Todes aus der Reichscasse entweder als Militärpersonen des Friedensstandes oder als Civilbeamte der Militär-Verwaltung Dienst-Einkommen oder Wartegeld oder im Pensionsverhältnis lebenslängliche Pensionen bezogen haben, vom 1. Juli 1887 ab gleichfalls Wittwen- und Waisengeld aus der Reichscasse nach Maßgabe der §§ 9 ff.

Keinen Anspruch auf Wittwen- und Waisengeld haben die Wittwen und hinterbliebenen Kinder eines Pensions-Empfängers aus einer solchen Ehe, welche erst nach der Versetzung des Verstorbenen in den Ruhestand oder erst nach der Stellung desselben zur Disposition geschlossen ist.

Für die nicht bloß auf bestimmte Zeit oder für die Dauer des mobilen Verhältnisses im aktiven Dienste wiederangestellt gewesenen Pensionsempfänger, z. B. Bezirkscommandeure, gilt hierbei als Zeitpunkt der Versetzung in den Ruhestand oder der Stellung zur Disposition das Datum der Entbindung von der letzten betreffenden Stellung.

Hinterbliebene, welche hiernach glauben Anspruch auf Wittwen- und Waisengeld erheben zu können, desgleichen Vormünder oder sonst legitimirte Personen haben sich an das Kriegs-Ministerium zu wenden und unter kurzer, aber genauer Angabe des Amtes- oder Dienstcharakters und der letzten Dienststellung des Verstorbenen ihren Anträgen an Beweistücken beizufügen:

- 1) Pfarr- oder standesamtliche Urkunden über die Geburt und die Eheschließung derjenigen Personen, aus deren ehelichem Verhältnisse Ansprüche hergeleitet werden, über die Geburt der Kinder, welche am 1. Juli 1887 das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben und über das Ableben des Ehemannes oder Vaters;
- 2) ein ortspolizeiliches oder ein von einem öffentlichen, zur Führung eines Dienstfiegels berechtigten Beamten ausgestelltes Zeugniß darüber, daß a. die Wittve nach dem Tode des Ehemannes, von welchem sie ihr Recht herleitet, sich nicht wieder verheirathet hat, b. die Kinder leben und, soweit sich darunter Mädchen im Alter von mehr als 16 Jahren befinden, diese unverheirathet sind, c. die Betreffenden, sofern sie im Auslande leben, die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, d. die Kinder nicht in eine militärische Erziehungs-Anstalt aufgenommen sind, oder wenn dies der Fall, in welche Anstalt, seit wann, ob unentgeltlich oder zu welchem Pensionsbetrage;
- 3) die Bestallung des Vormundes bei völlig verwaisten Kindern.

Dauernde Verlegung des Wohnsitzes in der Zeit bis zur Entscheidung des Antrages ist dem Kriegs-Ministerium sofort anzuzeigen.
Dresden, am 30. Juli 1887.

Kriegs-Ministerium.

v. Fabricé.

Meßner.

Steckbrief.

Gegen den Fleischergehilfen **Otto Schubert** aus Schönheide, welcher sich verborgen hält, soll eine durch den Stadtrath in Markneukirchen erkannte Haftstrafe von vierzehn Tagen vollstreckt werden. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Gerichtsgefängnis zu Eibenstock einzuliefern.
Eibenstock, den 6. August 1887.

Königliches Amtsgericht.

Beckte.

Grubbe, G.-S.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des königl. Finanz-Ministeriums wird hiermit bekannt gemacht, daß das Betreten der Staatswaldungen des hiesigen Forstbezirks behufs des Einsammelns von Preiselbeeren **vor dem 1. September** verboten ist. Ausgenommen hiervon sind die Reviere: Schönheide, Hundshübel, Hartmannsdorf und Vockau, auf denen das Sammeln bereits vom 24. August an gestattet wird.

Da diese Beschränkung der wohlgemeinten Absicht entspringt, dem Einsammeln unreifer Preiselbeeren vorzubeugen und daher lediglich im Interesse des Publikums erfolgt, so darf von der Einsicht der Bevölkerung erwartet werden, daß sie sich der getroffenen Bestimmung bereitwillig fügt, und den ausübenden Beamten keine Schwierigkeiten bereiten werde.

Königl. Oberforstmeisterei Eibenstock,

am 4. August 1887.

Dehrentner.

Die Begegnung der beiden Kaiser.

An den Ufern der Ache, bei den Heilquellen von Gastein, tauschten die Herrscher Deutschlands und

Oesterreich-Ungarns am 6. d. wieder herzliche Freundschaftsgriße aus. Das geschah diesmal, wie in den letzten Jahren regelmäßig; aber wenn auch jetzt nicht

gerade für die Zukunft des Welttheils bedeutsame Abmachungen getroffen wurden, so schauten die Völker jetzt diesmal mit besonderer Aufmerksamkeit auf die

Begegnung, denn eine Zeit allgemeiner Wirrungen, explosiver Gährungen, eine Ära der Kriegsdrohungen und Kampf vorbereitungen ist angebrochen und die Engel des Friedens vermögen kaum noch, sich dem Ansturm, den die Dämonen der Zwietracht wagen, zu erwehren.

Somit, wenn in den Bergen des Salzammergutes die beiden befreundeten Monarchen zusammenkamen, richteten sich Aller Augen auf einen dritten im Bunde, den Beherrscher des Carenreiches. Heut denkt Niemand mehr an die Möglichkeit, die drei Kaiser an einem Friedenswerke wirken zu sehen. Czar Alexander III. betrauert heute den Tod eines Mannes, dessen Seele glühenden Haß hegte gegen den Bund, den die Monarchen in Gastein heute auf's Neue bekräftigen. Und mit den Gefühlen der Trauer für einen leidenschaftlichen Stürmer, der gegen die deutsche Kultur einen slavischen Kreuzzug predigte, läßt sich die Sympathie für die ehemaligen preussischen und deutschen Verbündeten nicht vereinen, der Panславismus hat die Erinnerung an die Tage von Skierniewice und Kremfier in nebelgraue Ferne entweichen lassen.

Seit der letzten Gasteiner Begegnung sind die Friedens-Aspekte düsterer geworden. Vom Osten und vom Westen her drohen gewaltige Bogen über die Centralmächte zusammenzuschlagen. Das auf den Vorstufen der Kultur stehen gebliebene Moskowitenthum verzweifelt daran, sich aus der Verwirrung seiner inneren Zustände durch stetige Entwicklung zu erheben, und sucht durch eine wilde Eroberungs-Politik sich einen Rest von Lebensfreudigkeit zu bewahren. Und aus dem Westen strecken sich ihm die Hände jener Nation entgegen, deren Führer im wahnwitzigen Wettkampf der Erregung ihre Kräfte messen und verbrauchen und mit politischen Erzeugnissen den Markt der Eitelkeiten erfüllen.

Wie ein hoher und unerschütterlicher Damm trennt die deutsch-österreichische Allianz diese dräuenden Flutken von einander zum Segen der Kultur und des Friedens. Das deutsch-österreichische Bündniß ist nicht der Friede, aber es ist dessen letzte Schutzwehr. Die Verhältnisse haben dieses Bündniß beiden Nationen so zwingend vorgezeichnet, daß es keiner Bestätigung durch Brief und Siegel bedarf.

Der Name Gastein nimmt seit 22 Jahren in der Geschichte der deutsch-österreichischen Beziehungen eine hochwichtige Stelle ein. Der Gasteiner Vertrag vom 14. August 1865 verdeckte auf kurze Zeit die tiefe Kluft, welche damals die Interessen von Preußen und Oesterreich trennte, und war mittelbar die Veranlassung zum Ausbruch des Krieges von 1866. Es ist einer der großartigsten Züge in der Politik des Fürsten Bismarck, daß er wenige Tage nach der Schlacht von Königgrätz, wo die Truppen zur Fortsetzung des blutigen Krieges noch erbittert gegenüberstanden, die Fäden aufspannte, um an die Ueberlieferung wieder anzuknüpfen und in dem eben niedergeworfenen Gegner den alten Bundesgenossen und treuen Waffengefährten der Befreiungskriege zu ehren. Und was damals außer dem eisernen Kanzler kaum Jemand für möglich gehalten hätte, es ist ihm gelungen, zwar nicht ohne harte Kämpfe mit entgegengesetzten Strömungen nicht nur in Wien, sondern auch in Berlin.

Das Widerstreben des österreichischen Kaisers und seiner leitenden Minister, in die dargebotene Hand des siegreichen Feindes einzuschlagen, ist menschlich und politisch erklärlich, und es bedurfte eines vollständigen Umschwunges in den Machtverhältnissen der europäischen Staatengemeinschaft, bevor man an der Donau sich in die harte Nothwendigkeit fügte und die Pläne aufgab, mit Hilfe Frankreichs oder Rußlands die Sparte von Königgrätz auszuweichen und die alte vorherrschende Stellung in Deutschland zurückzuerobern. Die Dreikaiserzusammenkunft in Berlin im September 1872 besiegelte das neue bundesfreundliche Verhältnis, das jedoch im Laufe der Jahre mehr als einmal auf eine harte Probe seiner Beständigkeit gestellt wurde. Der Bundesgenosse im Osten ist wiederholt der Verführer gewesen, Oesterreich von der Seite Deutschlands fort in die moskowitischen Rege zu locken, aber im entscheidenden Augenblicke haben die leitenden Männer in Wien und Pest doch den Verlockungen widerstanden. Der Russe hat durch seine gegen Deutschland gerichteten diplomatischen Ränke nur erreicht, daß sich die beiden Gegner von ehemals immer mehr näherten, ihren gegenseitigen Werth immer höher schätzen lernten und sich endlich zu einem Sonderbündniß vereinigten, das zu sprengen bis jetzt alle Mühe umsonst gewesen ist.

Möge es auch ferner ein Bollwerk sein zum Schutze des Deutschthums gegen den Ansturm des Slaventhums, welches Europa zu überfluthen droht, und gegen die Unternehmungslust, die jenseits der Vogesen die Köpfe so leidenschaftlich erhitzt.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Se. Maj. Kaiser Wilhelm verläßt am Mittwoch Gastein und begiebt sich nach Schloß Babelsberg. — Der Kronprinz wird in einigen Tagen die Insel Wight verlassen, einen Ausflug nach Schottland machen und alsdann nach Deutschland zurückkehren. Dr. Mackenzie hat nach nochmaliger

gründlicher Untersuchung festgestellt, daß nunmehr das Halsleiden des Kronprinzen vollständig beseitigt sei.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt folgende hochoffizielle Mittheilung: „Eine Anzahl ausländischer Blätter hat während der letzten Tage beunruhigende Nachrichten über den Gesundheitszustand Sr. Majestät des Kaisers verbreitet. Auf Grund zuverlässiger Mittheilungen kann diesen Nachrichten mit Bestimmtheit entgegengetreten werden. Se. Maj. der Kaiser befindet sich vortrefflich, seine Kräfte haben seit seiner Abreise von Berlin beträchtlich zugenommen, und alles Gegentheilige, was in den Zeitungen gesagt worden, ist falsch und entbehrt jeder, auch der geringfügigsten tatsächlichen Begründung.“

— Die Beziehungen zwischen Preußen und dem päpstlichen Stuhle sind die besten. In dem eigenhändigen Schreiben des Kaisers Wilhelm, welches der preussische Gesandte v. Schölzer dem Papste bei seiner Priesterjubelfeier überreichte, war der hohen Befriedigung darüber Ausdruck gegeben, daß der Kaiser und der Papst in ihrem Alter noch den religiösen Frieden herzustellen vermocht hätten. Der Papst hat dieses Glückwunschsreiben alsbald mit einem eigenhändigen Schreiben erwidert, in welchem er seinen lebhaften Dank ausdrückt und den von dem Kaiser geäußerten Gefühlen sich voll anschließt.

— Die deutsch-russischen Beziehungen zeigen offenbar eine abermalige Verschärfung. Die Willkür, mit welcher der ohnehin schon genügend rigorose Fremden-Umsatz ausgeführt wird, verstimmt hier ungemein. Wenn angesichts der herausfordernden Haltung Rußlands hier und da schon das Wort von schärferen deutschen Repressalien fällt, so hat man darin vielleicht mehr als eine bloß private Meinungsäußerung zu erblicken. Man wird nicht erstaunt sein dürfen, wenn für diesen Zweck auch die Mitwirkung des Reichstages in Anspruch genommen werden sollte. Damit hängt wohl auch die scheinbare Verzögerung der von der Reichsbank vorzunehmenden Maßnahmen zusammen. In unterrichteten Kreisen hat man den Eindruck, als ob diese Maßnahmen nicht bloß auf dem Wege der Verwaltung, sondern wirksamer noch auf dem der Gesetzgebung ins Leben treten sollen. Möglicher Weise entschließt sich die russische Regierung doch noch, diese Bahn des Kampfes zu verlassen. Die Peterburger „Börsenzeitung“ meldet gerüchtweise, höhere Regierungskreise errätheten es für möglich, bei Anwendung des jüngsten Gesetzes betreffend die Ausländer einige Erleichterungen eintreten zu lassen. Die Verfügung wegen Entfernung der Ausländer aus den Stellungen bei Verwaltungen privater kommerzieller Unternehmungen solle einstweilen suspendirt werden, bis die Frage über den praktischen Nutzen dieser Verfügung für die einheimische Industrie nochmals geprüft sei. Ferner solle den Provinzialbehörden vorgeschrieben werden, die Uebernahme ausländischer Industrieller in den russischen Untertanenverband möglichst zu erleichtern, ohne sich dabei an den Buchstaben des Gesetzes zu stoßen. Jüngst sei in den russischen Untertanenverband der Direktor eines Hüttenwerkes aufgenommen worden, welcher sich kaum ein Jahr in Rußland aufgehalten. In diesem Sinne wolle das Ministerium des Innern alle ähnlichen Gesuche um Aufnahme in den russischen Untertanenverband bescheiden. — Wenn sich die Nachricht in dieser Form bewahrheiten sollte, dann scheint allerdings russischerseits der Rückzug angetreten zu sein. Im Interesse des Einvernehmens der Nachbarstaaten wäre es gewiß sehr zu wünschen.

— Frankreich. Frankreich setzt das herausfordernde Geplänkel gegen Deutschland und die Deutschen fort. So ist die deutsche Puppenfabrik von Weisbach in Embarménil polizeilich geschlossen und den Arbeitern die Ausweisung angedroht worden, wenn sie innerhalb dreier Tage nicht den Nachweis führen, anderweitig Beschäftigung gefunden zu haben, wozu für sie natürlich nicht die geringste Aussicht vorhanden ist. — Das Pariser Gewerksamer-Syndikat theilte der Kammer mit, daß die Geschäfte in Lyon und Etienne besser gingen, seitdem dort an deutsche Reisende nichts mehr verkauft, und so verhindert wird, daß die französischen Muster in Deutschland nachgeahmt werden. Infolgedessen wurden auch die Pariser Modewaarengeschäfte aufgefordert, ihren Geschäftsverkehr mit den deutschen Reisenden abzubrechen. — Ministerpräsident Rouvier läßt einen Gesetzentwurf ausarbeiten, welcher bezwecken soll, dem deutschen Spiritus gänzlich den französischen Markt zu verschließen.

— Rußland. Die Reise Derouledes zu Rattows Begräbniß erweckt aufmerksames Interesse. Wie bekannt ist, war Deroulede in Rußland und hatte einen sehr intimen Verkehr mit Rattow. Später erfuhr man sogar, daß die beiden ein russisch-französisches Kriegsübniß entworfen und unterzeichnet hatten. Da Deroulede seine Pläne nicht fallen gelassen hat, Rattow aber nicht mehr existirt, so dürfte Deroulede wohl mit einer anderen russischen Persönlichkeit in Verhandlung treten; man würde aus diesem Vorgange erfahren, wer als der panslawistische Nachfolger Rattows gilt.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Ueber die in der hieselbst stattfindenden internationalen Bäckerei- u. Ausstellung in Betrieb gelangenden Backöfen ist Folgendes zu bemerken. Die östliche Gruppe, 3 Backöfen, wurden nach eigenartigen Systemen der Bäckmeister Seidel und Berger, beiderseits aus Dresden, und des Bäckmeisters Dittmann aus Leipzig errichtet. Besonders anschaulich wird die Rauch- und Rußverbrennung bei letzterem Ofen vorgeführt. Die westliche Gruppe umfaßt 2 Backöfen der Systeme M. Ketterer, Reudnitz-Leipzig, und werden dieselben durch die Backofenbauer Wilh. Kirst u. Sohn, Dreißig bei Zeitz, und Carl Neumann, Reudnitz, errichtet. Einer dieser Ofen hat 2 Feuerungen unter dem Herd, welche von hinten beschickt werden. Das Feuer schlägt durch 6 im Backraum liegende starke Röhren und befindet sich darüber eine Abdeckung mit Chamottesteinen. In diesem Ofen kann das leichteste und geringste Brennmaterial zur Verwendung gelangen und bedarf eine Neuanfeuerung trotzdem nur 1/2 Stunde Zeit. Der zweite Ketterer-Ofen hat direkte tiefliegende Feuerung und liegt der Kost vorn tief in der Mitte des Aschloches. Durch Zusammenpressen der Flamme wird Rauch und Ruß verbrannt und kann durch ein Kanalsystem die Backstube geheizt werden. Außer diesen Ofen, deren Herd mit starkem Tuffstein belegt ist, stellt die Firma Ketterer noch Backofen-Armaturen, eiserne Backtröge u. aus.

— Dresden. Der von dem Vorstand des Militärvereins Jäger und Schützen, Herrn Alexander Nibel hier, arrangirte Kriegsextrazug wird über 700 Personen, zumeist Kämpfer im deutsch-französischen Kriege 1870/71 nach Elsaß-Lothringen und dem Niederwald führen. Der Unternehmer richtet an alle Beteiligten das dringende Ansuchen, sich bei dem Besuch der Schlachtfelder genau an die Führer zu halten und namentlich die französische Grenze nicht in Massen zu überschreiten. Ferner bittet er während des Aufenthaltes in den Reichslanden in Wort und That Alles zu vermeiden, was einer Herausforderung des Franzosenthums ähnlich sieht. Würde man sich vielleicht in begeisterter Stimmung zu Beleidigungen der französischen Bevölkerung hinreißen lassen, wie dies umgekehrt nur zu oft geschieht, so würde den Altdeutschen und ganz besonders den Kriegervereinen im Reichslande gewiß ihre Aufgabe, das Deutschthum mehr und mehr zu verbreiten, nur erschwert. Gewiß wird das sächsische Taktgefühl alles unterdrücken, was geeignet ist, Reibungen zu erzeugen. — Der Extrazug fährt am 11. August Nachmittags 4 Uhr 24 Min. von Reichenbach i. B. ab.

— Im Scheibelpark in Leipzig fand ein Spaziergänger vorgestern früh den Leichnam eines schon bejahrten, unbekanntes Mannes auf, der sich auf einer Promenadenbank daselbst mittelst eines Revolver-schusses selbst getödtet hatte. Der Verstorbene war gut gekleidet, trug Uhr und Portemonnaie mit Geld, außerdem einen Zettel bei sich, auf dem der Name „Friedrich Kühne aus Lehrte“ vermerkt stand und als Motiv der unseligen That Lebensüberdruß angegeben war.

— In Geithain wurde am Mittwoch ein Mann der dortigen Garnison zur Haft gebracht, welcher einem in einem dortigen Gasthof logirenden Reisenden aus dem Koffer eine größere Anzahl Uhren im Werthe von ungefähr 1800 Mark entwendet hatte. Man fand sie in einem Versteck wieder vor.

— Marienberg. Freitag Nachmittags hat der Handarbeiter Bogtmann aus Kühnhaid auf dortiger Flur unter freiem Himmel seiner Frau den Kopf ziemlich abgehakt. Der Mörder ist nach der That entflohen. Bogtmann, welcher mehrere Kinder hat und mit seiner Ehefrau stets in Unfrieden gelebt haben soll, ist 50 Jahre alt, von übermittler, schwächlicher Statur, bartlos, rasirt, hat braune Haare, freie Stirn, graue Augen, längliche Nase und gewöhnlichen Mund.

— In einer alten eichenen Eisenbahnschwelle fand beim Zerspalten derselben der Weichenwärter Pauster in Großhirsdorf b. Kaddeberg einen goldenen Ring. Der Ring saß mitten im Kernholz und ist nicht erklärlich, wie derselbe dahin gelangen konnte.

— Auch in diesem Jahre haben bei sämtlichen Pionier-Bataillonen des deutschen Heeres Lehrgänge für die Infanterie im Pionierdienst stattgefunden, und zwar dehnten sich dieselben auf eine Dauer von 6 Wochen aus. Die hauptsächlichsten Uebungen erstreckten sich auf den Bau von leichten Feldbrücken, von Lager-Einrichtungen und Verschanzungsarbeiten. Zur schnellen Herstellung der letzteren — wenn auch nur in kleinerem Umfange — ist die Infanterie ganz besonders durch die Einführung des kurzen Infanterie-Spatens befähigt, welcher bei der neuen Ausrüstung am Leibgurt getragen wird und ebenso schnell abzunehmen wie anzulegen ist. Zu diesen Lehrgängen wird von jedem Infanterie-Regiment ein Offizier und eine Anzahl von Unteroffizieren kommandirt, auch theilnehmen sich an denselben die Jäger- und Schützen-Bataillone; weitere Pionier-Uebungen finden sodann im Herbst nach Entlassung der Reserve bei der Infanterie statt.

„St
verwech
sicher?
gesehen?
sondern
worauf
„Es
Geisterf
auch nich
würdig
hier au
„Die
Frau un
beiden z
Belter a
seinem E
saale ob
kannte
Herr Be
Stunde
ich war
„Au
Herr B
diese Tä
Dame?
diese D
„Er
„Wo
einer Bri
sein Ant
„Sie
„ich erin
„Un
rotze U
„Ein
Munde,
war vor
es möch
im Spie
Domino,
saal folg
„Un
in außer
vor diese
Rathfel
„Ge
erster Ge
Belter v
ersten B
Eine
Armen
seher mi
nicht. F
„Als
in dem
plötzlich
glänzend
chens, d
das Wien
„Dra
blicke an
sehen, tr
jeht an
Doppelg
er besaf
er sowol
auch zu
Augenbl
thum er
„Das
den bei
wohnten
ihm gar
mochte
„Besuche
Triumphe
lichste A
über ein
in ihrer
Irthum
„Orlando
leicht h
Ausweis
Wort „
„Er
jezt die
etwas d
danken
„Erbe de
des ruin
Leopoldi
schon W
Berufun
war ein
schaute
„Kousin“
Walter
den red
Tage, u
kümmer

Der Geistersee.

Original-Novelle von Gustav Böker.

(13. Fortsetzung.)

„Ist Ihnen hinsichtlich meiner Frau keine Personenverwechslung begegnet? Sind Sie Ihrer Sache auch sicher? Haben Sie meine Frau wirklich schon früher gesehen? Und zwar nicht etwa zufällig auf der Straße, sondern an jenem Orte und unter jenen Umständen, worauf Sie sich berufen?“

„Es giebt ein zweites Gesicht,“ philosophirte der Geisterseher, „sie war es gewiß — und war es vielleicht auch nicht. Ich habe in dieser Beziehung eine gar merkwürdige Geschichte gehört, die vor anderthalb Jahren hier auf einem Kasino-Maskenballe gespielt hat.“

„Die Dame, die es erlebt hat, ist jetzt Herr Belters Frau und ich war selbst dabei, als es deshalb zwischen beiden zu Auseinandersetzungen kam. Sie traf Herrn Belder auf jenem Maskenballe, ging an seiner Seite, an seinem Arme, sprach mit ihm, sah ihn später im Nebensaale ohne Larve mit einer anderen Maske sprechen, erkannte jeden Zug seines Gesichtes — und dennoch hat Herr Belder an jenem Abend und um die nämliche Stunde ruhig zu Hause gegessen. Ich weiß es genau, ich war den ganzen Abend bei ihm.“

„Auf einem Kasino-Maskenballe wurde Jemand für Herrn Belder gehalten?“ fragte Orlando stöhnig. „Und diese Täuschung passirte sogar einer ihm so nahe stehenden Dame? Wissen Sie vielleicht, in welcher Maske ihn diese Dame gesehen haben will?“

„Er trug einen rothen Domino,“ antwortete Schratt. „War vielleicht Herr Belters jegliche Frau im Kostüme einer Griechin anwesend? forschte Orlando weiter, während sein Antlitz sich mit Todtenblässe bedeckte.“

„Sie war als Griechin kostümiert,“ bestätigte Schratt, „ich erinnere mich genau, daß sie dies sagte.“

„Und jene andere weibliche Maske, vor welcher der rothe Domino sich demaskirte, war —“

„Eine Fischerin,“ nahm ihm Schratt das Wort vom Munde, „ihr Name wurde zwar nicht genannt, aber es war vor der Gefährlichkeit ihres Reges die Rede, und es mochte wohl bei der Griechin eine kleine Eifersüchtelei im Spiele sein, daß sie der Fischerin und dem rothen Domino, den sie für Herrn Belder hielt, in einen Nebensaal folgte und beide hinter einer Figur belauschte.“

„Und wenn Sie mich genau ansehen,“ rief Orlando in äußerster Erregung dem Geisterseher zu, indem er sich vor diesem hoch aufrichtete, „löst sich Ihnen da nicht das Räthsel des rothen Dominos?“

„Gestern schon,“ antwortete Schratt, „war das mein erster Gedanke, als ich hierher kam und abermals Herrn Belder vor mir zu sehen glaubte, gerade wie bei meiner ersten Begegnung mit Ihnen.“

Eine geraume Weile stand Orlando mit verschränkten Armen düster da. Dann wandte er sich an den Geisterseher mit den Worten: „Ich bedarf heute Ihrer Dienste nicht. Kommen Sie morgen wieder.“

Als sich Orlando allein sah, suchte er sich die Dinge in dem neuen Lichte zurecht zu legen, welches sich so plötzlich und so grell darüber ergossen hatte. Sein glänzender Sieg über das Herz des verlockenden Mädchens, das er jetzt sein Weib nannte, war also nichts, als das Blendwerk täuschender Ähnlichkeit mit einem anderen.

Orlando hatte alle Vorgänge, von dem ersten Augenblicke an, wo er Leopoldine auf jenem Maskenballe gesehen, tren in seinem Gedächtnisse bewahrt. Er brauchte jetzt an seine Stelle nur überall die Persönlichkeit seines Doppelgängers zu setzen, für den er gegolten hatte, und er besaß den Schlüssel zu allen Irrthümern, in denen er sowohl, wie Leopoldine selbst befangen gewesen, aber auch zu dem ganzen falschen Spiele, das sie von dem Augenblicke an aufgenommen hatte, wo sie ihren Irrthum erkannte.

Das rasche Zugeständniß ihrer Liebe zu einem Fremden bei seinem ersten Anblick, das Orlando seinen gewohnten Siegen über Frauenherzen zu gute schrieb, hatte ihm gar nicht gegolten. Wie bedächtig, wie lächerlich mochte er ihr erschienen sein, als er bei seinem ersten Besuche sich seiner Ertrugenschaft rühmte, seinen größten Triumph zu feiern glaubte, und in Wirklichkeit die jämmerlichste Niederlage erlitt. Während er sie von Scham über eine lebenswürdige Schwäche erfüllt glaubte, kochte in ihrer stolzen Brust die Wuth über den entdeckten Irrthum, und sicher sollte die wankende Bewegung, die Orlando sie machen sah, dem Glockenzuge gelten. Vielleicht hätte dem zudringlichen Gaste eine schimpfliche Ausweisung bedargen, hätte sein Mund nicht das Wort „Erbschaft“ ausgesprochen.

Er entsann sich genau jenes Augenblicks und konnte jetzt die innere Geschichte dieses Uebergangs, der stets etwas dunkles für ihn gehabt und schon oft seine Gedanken beschäftigt hatte. Wer weiß, welche Rolle der Erbe der halben Million schon längst in den Plänen des ruinirten Advokaten gespielt hatte! Sicher kannte Leopoldine bereits den Goldwerth des Klienten, der sich schon Wochen vorher angekündigt hatte und ihre stolze Berufung auf die strenge Geschäftsdisciplin ihres Vaters war ein naheliegender Kunstgriff gewesen. Alles durchschaute Orlando jetzt, alles, bis auf den „verstorbenen Kousin“ sogar, den Leopoldine rasch vorschob, als ihr Vater nahe daran war, in seiner ersten Ueberraschung den rechten Namen zu nennen. Alles war jetzt am Tage, und auch die Wahrnehmung, die ihn längst bekümmerte, daß sich in der Liebe seines Weibes jede

Spur von jener ersten Hingebung verleugnete, womit die Bekanntschaft so vielversprechend begonnen, war dem schwer enttäuschten Mann kein Räthsel mehr.

Im ersten Ansturm seiner empörten Gefühle wollte Orlando zu dem falschen Weibe stürzen und sie zur Rechenhaft ziehen. Aber was konnte er dadurch ändern? Was konnte er andrücken? Jeder Vorwurf, den er ihr gemacht hätte, wäre nur ein neuer Stich gewesen, der seine tödtlich verwundete Eitelkeit traf. Nein! sie durfte nicht wissen, daß er die ganze Lächerlichkeit der Rolle kannte, die er in ihren Augen gespielt hatte. Sie sollte glauben, daß sie ihm so gleichgültig geworden sei, wie er ihr von jeher gewesen. Sie sollte den Zusammenbruch ihrer Macht an seiner farbigen Hand spüren. Sein Reichthum war seine Stärke und daß er diese Quelle, aus der sie mit vollen Händen zu schöpfen gewohnt war, ihr und ihrem geldbedürftigen Vater mit eiserner Widerstandskraft erbarmungslos verschloß, das sollte seine Rache sein.

So wurde an der harmlosen Plauderhaftigkeit eines alten Mannes, den Leopoldine reis für das Irrenhaus hielt, alle List und Klugheit zu Schanden, womit sie bisher die Gefahr beschworen hatte, welche über dem Frieden ihrer Ehe, über dem Frieden des brasilianischen Erbes schwebte. Leopoldine knirschte vor Wuth, denn sie hatte, wieder hinter dem Vorhange laufend, Schratts Erzählung angehört. Sie machte sich auf eine heftige Szene mit Orlando gefaßt. Tag um Tag verging jedoch, ohne daß er sie auch nur mit einem Worte zur Rechenhaft gezogen hätte. Als er aber ihr nächstes Geldanliegen kalt abwies und ihr sogar in rauhem Tone bedeutende Einschränkungen zur Pflicht machte, — da blieb ihr über die empfindliche Methode der Wiedervergeltung, für die er sich entschieden hatte, kein Zweifel übrig, und die bestürzte Frau glaubte nun ihr zukünftiges Schicksal zu kennen.

VII.

Orlando suchte gegen den bitteren Unmuth seines Inneren Zuflucht bei seiner Kunst. Er malte eifriger als je zuvor, an seinem Bilde. Der todte König Philipp war bis auf den letzten Pinselstrich vollendet und die Reihe war jetzt an die trauernde Königin. Schratts Stelle als Modell hatte die Glibberpuppe eingenommen! sie war mit einem faltigen schwarzen Gewand angethan und ein schwarzer Schleier verhüllte ihr seelenloses Gesicht. Wie auf allen Bildern Orlando's die Gewandung und der Faltenwurf mit besonderer Sorgfalt behandelt war, so verwandte er auch bei dieser Figur ein fast peinliches Studium darauf, daß jede Falte, jede Verschiebung des Stoffes den Eindruck des scheinbar Zufälligen machte und doch harmonisch auf das Auge wirkte.

Obwohl Orlando Schratts nicht mehr bedurfte, so fand sich dieser doch dann und wann zum Besuch ein, wie es überhaupt seine Gewohnheit war, in den Malerateliers vorzusprechen, auch wenn man ihn nicht brauchte, und seine Geistergeschichten zum Besten zu geben oder seine mythische Weltanschauung zu begründen. Der Ernst, mit dem er von solchen Dingen sprach, das Düstere seiner ganzen Persönlichkeit schützte ihn vor der Gefahr des Lächerlichen. Man brachte ihm eher Mitleid und Duldung entgegen, um so mehr, als es kein Maler mit dem ebenso gesuchten als seltenen Modell zu verderben wagte. So ließ sich auch Orlando seine Besuche gefallen und hörte seinen Geschichten geduldig zu.

„Sie kommen mir sehr gelegen,“ bewillkommnete er eines Tages den Geisterseher, „soeben dachte ich an Sie und wollte nach Ihnen schicken.“

Schratt warf einen fragenden Blick auf das Gemälde, ob vielleicht König Philipp noch einer Nachhilfe bedürfte. Orlando schüttelte jedoch den Kopf.

„Es handelt sich um einen Dienst anderer Art,“ beehrte er den Besucher. „Sie haben mir gelegentlich gesagt, daß Sie des Nachts nicht schlafen können.“

„Je näher die Nacht heranrückt,“ begann Schratt sogleich auseinanderzusetzen, „desto regloser wird meine Phantasie. Die Sonne des Tages drückt mich nieder, die Nacht weckt meine Lebensgeister. Man spricht von den Dämonen der Nacht, — ich fürchte sie nicht. Ich fürchte nur die Dämonen des Tages — die Menschen; wo sie schweigen, wo ihr Thun und Treiben nicht zu spüren ist, da herrscht Ruhe und Frieden.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Der gefährlichste Feind unserer Polstermöbel, Teppiche und Pelzsachen ist die Motte. Namentlich während der Reisezeit richtet dieses unnütze Geschöpf nicht selten erhebliche Schäden an, da die Polstermöbel u. s. w. oft monatelang ohne die nöthige Pflege bleiben müssen. Leicht handliche Sachen, wie Pelzwerk, Teppiche, Wollewaaren lassen sich schon eher schützen, denn man braucht sie nur in Leinwand einzunähen und sorgfältig zu verschließen, am besten wohl in einer Blechkiste. Legt man kleine Stücken Kampfer oder mit Terpentinöl getränkte Lappchen dazu, so sind die Sachen vor Motten wohl sicher. Stühle, Sophas und dergleichen kann man aber nicht gut vollständig einnähen. Hier ist es von großem Nutzen, dem Polstermaterial einige Stengel aufgebälhten und getrockneten Hanfes zuzusetzen. Anders verhält sich die Sache, wenn die Motten sich bereits in Teppichen oder Polstermöbeln eingenistet haben. Durch fleißiges Klopfen und Bürsten

läßt sich der kleine Schmetterling wohl vertreiben, nicht aber seine Brut. Um diese zu tödten, lege man über den Teppich, Stuhl oder Sopha ein feuchtes Tuch und überstreiche dieses mehrmals mit einem heißen Bügeleisen. Der dadurch entstehende heiße Dunst wird die lästigen Insekten und ihre Brut ganz sicher tödten.

— Vom 9. bis zum 13. August stehen große Sternschnuppenfälle zu erwarten. Zahlreicher als gewöhnlich werden, falls heller Himmel eintreten sollte, die leuchtenden Meteore, welche wir mit dem Namen Sternschnuppen bezeichnen, in diesen Tagen sichtbar sein. Dieselben gehören einem Meteorring an, welcher in bestimmten Zeiträumen die Bahn unserer Erde kreuzt und dessen Beobachtungen bis zum Jahre 830 n. Chr. zurück verfolgt werden können. Entgegen dem Novemberstrom, welcher in Perioden von 32 Jahren das Schauspiel eines ungewöhnlich reichen und durch Schönheit seiner Meteore ausgezeichneten Schwarms darbietet, ist der Auguststrom von Jahr zu Jahr geringeren Schwankungen in der Zeit der Meteore unterworfen und zeigt sich auf der ganzen Erde gleichmäßig. Da die Erscheinung gewöhnlich am stärksten zwischen dem 10. und 12. August beobachtet wurde, ist dieselbe nach dem auf den 10. fallenden Heiligen der „Laurentiusstrom“ genannt.

— Als ein geradezu bewundernswerther Beweis von der Rüstigkeit und Liebeshäufigkeit unseres Kaisers möge Folgendes dienen: Als wir, so schreibt ein Dresdner aus Bad Gastein, heute (1. Aug.) Mittag im Badeschloß auf der Veranda Mittag speisten und dabei im Gespräch mit unseren Tischgenossen waren, bemerkten wir gar nicht, daß unser Kaiser mit seinem Kammerdiener die Freitreppe herunterkam, und wurden wir erst aufmerksam, als Se. Majestät ganz knapp an unserm Tisch vorbeiging. Wir erhoben uns sämmtlich sofort, und dabei fiel Fräulein V. aus Dresden ihr Sonnenschirm um, und zwar zu den Füßen des Kaisers. Se. Majestät bückte sich sofort, um den Schirm aufzuheben, und obgleich die Dame dies verhindern wollte, kam der greise Kaiser ihr dennoch zuvor.

— Von unserem Reichskanzler erzählen englische Blätter folgende Geschichte: „Eine junge Miß, die enthusiastische Gefühle für den Fürsten Bismarck hegt, hat denselben kürzlich in einem schwärmerischen Schreiben, er möge ihr in das mitfolgende Stammbuch einige Worte setzen. Die Miß meinte zum Schlusse, es wäre glückbringend für ihr ganzes Leben, ein Handschreiben des großen deutschen Mannes zu besitzen. Diesen Komplimenten konnte selbst der gegen Artigkeiten etwas abgestumpfte Reichskanzler nicht widerstehen, er sandte der jungen Engländerin ihr Buch zurück, nachdem er auf dessen erste Seite die Worte geschrieben: „Hüten Sie sich stets, mein Kind, Luftschlöffer zu bauen, denn das sind jene Gebäude, die am leichtesten errichtet und am schwersten demolirt werden können.“

— Eine gefährliche Köchin. Der Junggeselle James Cooper, ein reicher, älthcher Herr, bewohnt in Pembroke Street in London ein Haus für sich allein. In der Wohnung befindet sich außer dem Herrn nur noch die Köchin. Vor einigen Tagen nahm Cooper, dessen Köchin sich verheirathet hatte, die ihm von bester Seite empfohlene Köchin Anna Peat auf. Cooper sagte, ehe er das Engagement abschloß, daß es ihm völlig gleichgültig sei, wie viel Geld im Hause aufgehe. Er verlange nur vortreffliche Kost und könne diesen Anspruch machen, da er einen bedeutenden Lohn zahle. Am 20. v. M. kochte die Köchin das erste Mahl; nach Tisch rief sie der Herr ins Zimmer, zeigte ihr die unberührten Speisen und sagte: „Die Schildkrötensuppe ist wie Wasser, die Hühner sind dürr, das Roastbeef ist zäh, die Mehlspeise angebrannt — Sie können morgen gehen, kommen Sie Abends herein, vor dem Schlafengehen werde ich Ihnen Ihren Lohn auszahlen.“ Als Mr. Cooper vom Klub heimkam, erschien die Köchin, um ihr Geld zu fordern; höhnisch meinte sie: „Ich gehe morgen, aber ich lasse mir nichts schenken, Sie werden Alles, was ich heute gekocht habe, aufessen, und zwar sofort.“ Cooper glaubte, das Mädchen spörge, allein sie klatschte in die Hände, und auf dieses Zeichen erschienen zwei starke junge Männer, Verwandte der Köchin, sie selbst huschte hinaus und brachte das kalt gewordene Essen ins Gemach, welches Cooper, begleitet von Faustschlägen, falls er zögerte, verzehren mußte. Als der letzte Bissen verschlungen, entfernten sich die Peiniger, und dieser Tage fand die Schlußverhandlung wegen dieser Gewaltthat statt. Cooper bringt ein ärztliches Zeugniß mit, demzufolge er eine Art gastrisches Fieber von den aufgenöthigten Speisen bekommen habe. Die drei Uebelthäter werden zu je vier Wochen schwerer Arbeit verurtheilt, die Köchin ruft lustig: „Nacht nichts, essen mußte er doch Alles.“

— Immer höflich. In einem Dorfe war ein gewisser Herr Hoffmann schon verschiedene Male fälschlicher Weise todt gesagt worden, so daß es schließlich Keiner glauben wollte, als er wirklich gestorben war. Allein er war todt und sollte begraben werden. Ein großer Theil der Dorfbewohner folgte seinem Sarge, und bei so manchem stieg ein Zweifel an dem wirklichen Tod des Mannes auf; ja, als man auf dem Kirchhof angekommen war, glaubte Einer ganz deutlich ein Klopfen an dem Sargdeckel zu hören.

haben, was er sofort den Andern und besonders dem Todtengräber mittheilte, der es dem Pfarrer weiter meldete. „Aber das ist ja gar nicht möglich“, antwortete der ehrwürdige Alte, „indessen man kann nicht wissen — namentlich bei Herrn Hoffmann — überzeugen Sie sich doch lieber davon.“ Der Todtengräber hat um Ruhe, und Alles war mausestills, dann trat er an den Sarg, klopfte an den Deckel und rief laut: „Wünschen Sie vielleicht noch Etwas, Herr Hoffmann?“ Als keine Antwort erfolgte, war man beruhigt, und der Todte wurde beerdigt.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide vom 31. Juli bis 6. August 1887.

Geboren: Ein Sohn: dem Zimmermann Friedrich Louis

Leut hier Nr. 201; dem Drucker Franz Gustav Stephan hier Nr. 14; dem Bürstenfabrikarbeiter Carl Robert Müller hier Nr. 91; dem Eisenhauer Georg Emil Köpfer hier Nr. 332. Eine Tochter: dem Bürstenfabrikarbeiter August Friedrich Häcker hier Nr. 175 D; dem Holzschneider Adolf Thoma hier Nr. 291; dem Fleischer Hermann Rosenbauer hier Nr. 269. **Eheschließung:** der Schuhmacher Friedrich Wilhelm Stögel hier Nr. 240 mit der Wirthschaftsgehilfin Minna Marie Wänzel hier Nr. 243. **Sterbefälle:** des Bürstenbändlers August Friedrich Schüler hier Nr. 36 Tochter, Rosa Elise, 4 Monate alt; des Bahnhofarbeiters Albin Ludwig in Schönheiderhammer Tochter, Elsa, 9 Monate alt; des Todtenbettmeisters Friedrich August Köpfer hier Nr. 39 Tochter, Clara Rosa, 5 Monate alt; Marie Louise verehel. Kolbe geb. Baumann hier Nr. 184, 37 Jahre alt; des Bürstenfabrikarbeiters Friedrich Julius Hiel hier Nr. 432 Tochter, Lina Bertha, 4 Jahre 2 Monate alt; Marie Sophie vermittelte Schädlich geb. Wödel hier Nr. 23, 43 Jahre alt.

Chemnitzer Marktpreise

vom 6. August 1887.

| | | | |
|-----------------------|---|----|----|
| Weizen russ. Sorten | 9 Mt. 50 Pf. bis 9 Mt. 80 Pf. pr. 50 Rilo | | |
| poln. weiß u. hart | — | — | — |
| sächs. gelb u. weiß | 9 | 20 | 85 |
| amerikanischer | 9 | 20 | 40 |
| Roggen preussischer | 6 | 65 | 85 |
| sächsischer | 6 | 30 | 45 |
| fremder | 6 | 20 | 40 |
| Futtergerste | 6 | — | 50 |
| Hafers, sächsischer, | 5 | 75 | 6 |
| Kocherbsen | 8 | 25 | 75 |
| Mahl- u. Futtererbsen | 7 | — | 50 |
| Heu | 3 | — | 3 |
| Stroh | 2 | 20 | 2 |
| Kartoffeln | 3 | 30 | 3 |
| Butter | 1 | 80 | 2 |

Handschuh-Stickerei.

Demusterte Offerten mit genauer Preisangabe postlagernd Plauen i. V. E. G. 701.

Vorbereitungsanstalt für das Postgehilfen-Examen zu Kiel i. Holstein.

Junge Leute v. 15—23 Jahr. werb. z. obigem Examen sicher und gut vorbereitet. Falls nach d. ersten Kursus d. Examen nicht bestanden wird, ist der zweite incl. Pension und Unterricht gratis. Bisher haben nachweislich 189 Schüler meiner Anstalt das Examen bestanden u. sind bei d. Kaiserl. Post eingestellt. Näheres durch J. H. F. Tiedemann, Direktor. Kiel, Ringstraße 55.

Gesuch. Ein Parterresallogis, enthaltend 2 Stuben mit Zubehör, im Backviertel oder Schönheiderstraße, wird bis Ende September ds. Js. zu mietzen gesucht. Gefällige Offerten nimmt Hr. Gotthold Reichsner entgegen.

Citronese, gegen Sommersprossen, Leberflecken etc., 1/1 Fl. 3 M., 1/2 Fl. 1.50.
Dr. Extract, entfernt sofort Bartspuren bei Damen etc., à Fl. 2.50.
Chines. Haarfärbe-Mittel, zum Färben d. Haare, 1/1 Fl. 2.50, 1/2 Fl. 1.25.
Haarwuchs-Pomade, vorzüglich zum Kopf- u. Bart-Haarwuchs, 1/1 Dose 3 M., 1/2 Dose 1.50.
Rothe & Co., Berlin S.O.
Depot bei **Guido Fischer**, Apotheker, Eisenstod.

Ein fleißiges, ordentliches Mädchen, auf Tambourir-Maschine geübt, findet sofort dauernde und autohrende Arbeit bei **Emil Richter**, Limbach i. S. Carlstr. 28.

15 Mark Belohnung. Eine goldene Damen-Uhr mit Haar-Kette nebst Medaillon mit Photographie ist von der Stadt nach Bahnhof Eisenstod verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen 15 Mark Finderlohn in der Exped. d. Bl. abzugeben. Die Gegenstände sind gezeichnet und wird vor Ankauf gewarnt.

Ein Logis, bestehend aus 2 Stuben und Schlafkammer, wird per 1. September a. c. zu mietzen gesucht. Offerten mit Preisangabe in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Eine geübte Tambourirerin findet per 1. September ds. Js. in Leipzig dauernde und lohnende Beschäftigung. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Simbeeren, Johannisbeeren in größeren Posten kauft **Gotthold Reichsner**.

Bekanntmachung.

Nachdem die Königliche Altersrentenbank-Verwaltung im Einvernehmen mit der Königlichen Generaldirection der sächsischen Staatseisenbahnen der Stationskasse der letzteren zu **Schönheide** eine Agentur der Altersrentenbank übertragen hat, bestehen nunmehr in dem Bezirke des Amtsgerichts Eisenstod folgende **Altersrentenbank-Agenturen:**
in **Carlsfeld:** Lotterie-Collection Carl Friedrich Glöckner,
in **Eisenstod:** Theodor Schubart,
in **Schönheide:** " " Christ. Gottl. Lent in Firma E. G. Lent,
in **Schönheide (Bahnhof):** Stationskasse der Königlichen Staatseisenbahn und
in **Wolfsgrün:** Stationskasse der Königlichen Staatseisenbahn.
Die Agenturen sind zur unentgeltlichen Abgabe der in ihren Händen befindlichen Drucksachen und Formulare der Königlichen Altersrentenbank ermächtigt, werden auch über die Einrichtung der Bank, sowie Annahme von Anmeldungen und Einlagen zum Zwecke der Erwerbung von Zeit- und Altersrenten stets bereitwillig Auskunft erteilen.
Dresden, am 29. Juli 1887.
Königliche Altersrentenbank-Verwaltung.
In Stellvertretung: **Ragel.** **Stadler.**

Bei den hohen Kaffee-Preisen bewährt sich zur Mischung mit dem Bohnen-Kaffee vor allen anderen Kaffee-Erzeugnissen der **Brandt-Kaffee** von Robert Brandt in Magdeburg, ausgezeichnet durch Kraft, Aroma, Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit und im Verbrauch nicht theurer als die alten Cichorienfabrikate. Zu haben in den meisten Colonialwaarenhandlungen. Weitere Niederlagen gesucht; Erfolg verbürgt.

Geschäfts-Veränderung. Meinen geehrten Kunden hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich mein Geschäft vom 1. August a. c. an in das Haus der Frau **Emilie verw. Rockstroh** Postplatz Nr. 49 verlegt habe. Um gütigen Zuspruch bittet Hochachtungsvoll **Eisenstoder Näh- & Tambourir-Masch.-Handlung.** **Joh. Haas**, Mechaniker.

Das Pianoforte-Magazin von **Gustav Hermann in Zwickau** Richardstraße 5 empfiehlt eine große Auswahl Piano und Flügel zu billigsten Preisen bei mehrjähriger Garantie und werden auch gegen Ratenzahlung verkauft.

Schönheit ist eine Zierde. **Prehn's Sandmandel-Skleie** beseitigt jedes Hautübel, als: Mitesser, Finnen, Sommersprossen, Hitzblatter etc. **Büchse 60 Pf. u. 1 Mk. bei J. Braun.**

Sonigseife, Rosenseife, Beilchenseife à Stück 10 Pf., à Carton 25 Pf., angenehm parfümirt, hält empfohlen **J. Braun**, Seifen- u. Parfümerie-Handlung.

Heute und morgen sind die **Jubiläums-Geschenke** des Niederkranzes in einem Schaufenster des Hrn. C. G. Seidel zu sehen.

Die Niederlage der achten Remmenpfennig'schen **Hühneraugen-Pflasterchen**, Preis pro Stück 10 Pfennige, befindet sich in Eisenstod bei **E. Hannebohn**.

Streupulver zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei **E. Hannebohn**.

Ein Hausmittel, welches bei plötzlichem Uebel, bei Erkältungen und Schwächen des Magens, Appetitlosigkeit, Uebelkeit und Erbrechen ärztlich empfohlen ist, Schmerzen, welche die Patienten Nachts nicht schlafen lassen, einzeln lindert wirkt, auch bei hohlen Kopf- u. Zahnschmerzen, Zähnen, meist in wenigen Minuten und dauernd hebt, als **Stärkungsmittel** auf Reisen, Strapazen, bei körperlichen und geistigen Anstrengungen, bei Schwächen der Nerven, sowie allen auf diese zurückzuführenden Leiden tausendfach bewährt ist, Zum Schutz vor Nachahmungen verlange man stets ausdrücklich 4 Originalflaschen (mit Schutzmarke) v. Apoth. C. Stephan in Trossen. (60) **Coca-Wein.** Fl. à 1, 2 u. 1/5 Mk. in der Apotheke.

Gesflügel-Verein. Nächsten Donnerstag Haupt-Versammlung bei **Emil Lberwein**.

Eine geübte Tambourirerin (auf Schnuren) wird nach auswärts gesucht. Näheres bei **Emil Viermetz.**

Neister in allen Artikeln verkaufe ich billigt. **A. J. Kalitzki.**

Für die freundliche Aufnahme beim Sängerkette sagt hierdurch herzlichen Dank **Liederkranz Lössnitz.**

Salz von **Bergmann & Co., Dresden**, beseitigt sofort alle Sommersprossen, erzeugt einen wunderbar weissen Teint u. ist von höchst angenehmem Wohlgeruch. à Stück 50 Pf. bei **Apotheker Fischer.**

Rechnungen empfiehlt **L. Hannebohn.**

Einen größeren Posten Bettzeuge, Inlets, Leinen, Halbleinen, Hemdentuche u. Dowlas gebe billigt ab. **A. J. Kalitzki.**

Österreichische Banknoten 1 Mark 62,25 Pf.

Fahrplan der Chemniz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemniz nach Adorf.

| | | | | | |
|---------------|------|-------|-------|--------|-------|
| Chemniz | Früh | Früh | Form. | Nachm. | Ab |
| Burkhardttsd. | 4,44 | 9,20 | 2,30 | 7,00 | |
| Wohnitz | 5,33 | 10,13 | 3,25 | 8,09 | |
| Wohnitz | 6,12 | 10,53 | 4,06 | 8,53 | |
| Wohnitz | 6,24 | 11,04 | 4,17 | 9,06 | |
| Aue [Ankunft] | 6,43 | 11,24 | 4,38 | 9,27 | |
| Aue [Abfahrt] | 6,53 | 11,35 | 4,57 | 9,45 | |
| Wolfsgrün | 7,37 | 12,08 | 5,28 | 10,16 | |
| Eisenstod | 7,53 | 12,22 | 5,41 | 10,27 | |
| Schönheide | 8,05 | 12,31 | 5,50 | 10,35 | |
| Hautentrans | 8,30 | 12,50 | 6,08 | 10,59 | |
| Jägergrün | 4,49 | 8,41 | 1,01 | 6,18 | 10,59 |
| Schöned | 5,32 | 9,21 | 1,41 | 6,55 | |
| Wohnitz | 5,49 | 9,37 | 1,58 | 7,13 | |
| Markneukirch. | 6,13 | 10,0 | 2,21 | 7,35 | |
| Adorf | 6,22 | 10,09 | 2,30 | 7,44 | |

Von Adorf nach Chemniz.

| | | | | | |
|---------------|------|-------|-------|--------|----|
| Adorf | Früh | Früh | Form. | Nachm. | Ab |
| Markneukirch. | 4,27 | 8,03 | 1,20 | 6,19 | |
| Wohnitz | 4,42 | 8,21 | 1,34 | 6,36 | |
| Wohnitz | 5,11 | 8,51 | 1,58 | 7,08 | |
| Schöned | 5,38 | 9,19 | 2,28 | 7,31 | |
| Jägergrün | 6,20 | 9,58 | 3,08 | 8,07 | |
| Hautentrans | 6,29 | 10,05 | 3,16 | 8,14 | |
| Schönheide | 6,56 | 10,29 | 3,40 | 8,35 | |
| Eisenstod | 7,09 | 10,40 | 3,51 | 8,45 | |
| Wolfsgrün | 7,22 | 10,51 | 4,02 | 8,55 | |
| Aue [Ankunft] | 7,56 | 11,25 | 4,36 | 9,25 | |
| Aue [Abfahrt] | 8,07 | 11,39 | 5,05 | | |
| Wohnitz | 8,51 | 12,02 | 5,59 | | |
| Wohnitz | 8,11 | 9,14 | 12,20 | 5,47 | |
| Burkhardttsd. | 8,50 | 10,09 | 1,00 | 6,28 | |
| Chemniz | 7,35 | 11,03 | 1,47 | 7,18 | |

Omnibus-Fahrplan. Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt: Früh 6 Uhr 45 M. nach Chemniz u. Adorf. 10 " 10 " Chemniz. Mittags 11 " 50 " Adorf. Nachm. 3 " 20 " Chemniz. 5 " 10 " Adorf. Abends 8 " " Aue resp. Chemn. 9 " 50 " Jägergrün.